

INHALT

VORBEMERKUNG	8
„DIE ABSICHT EINGELEITET“	9
I. GOETHE'S AUFFASSUNG VOM BILDHAFTEN CHARAKTER DES WORTS UND DER SPRACHE	17
„Wink“ 17 — Fächer und Flor: die verbergende und ent- hüllende Funktion des Worts 22 — Der Schleier: das Wesen der Dichtung 24 — Das Urphänomen des Trüben und seine Bildkonstanz 26 — Leistung und Grenze der bild- lich disponierten Sprache 34 — Goethes bildliches Sprach- denken: in der Jugend, im Alter 37	
II. DIE DICHTUNG ALS BILD BEI GOETHE	
1. Das Bild als Resultat der imaginativen Verwandlung des Wirklichen	48
Die Ut-pictura-poesis-Lehre im 18. Jahrhundert 48 — Die Identität von Bild und Dichtung in Goethes Den- ken 51 — Kriterien der dichterischen Bildlichkeit 54 — Das stoffartige Erlebnis und die Einbildungskraft 58 — Introduction zur „Harzreise im Winter“: der Bildkreis des „Schwebens“ der Dichtung 62 — Tradi- tion und Individualisierung von Bildern: die „sehende Hand“ 73	
2. Die Attribute der Bilder	76
Die Bestimmung des Bedeutenden 76 — Das diastoli- sche Moment des Stoffs und das systolische der Form 81 — Die Versinnlichung des Formprinzips durch konzen- trative Bilder 86 — Die Identität von „bedeutendem Bild“ und Symbol 90 — Das szenische Bild im Dra- ma 94 — Bild und Motiv 99	

III. GOETHE'S DICHTEN UND DENKEN DES „BEZUGS“ UND DER BILDFORMEN

1. Die Ansätze zu einer Metaphorologie und die Urtropen der Dichtung 102
Die traditionelle Metapherndeutung 102 — Der „Urtropus“ als Ausdruck des „reinen Anschauens“ 106 — Die Typologie der Nebel-Trope 109 — Die Reaktivierung des Bildcharakters der Sprache: die Paradies-Metapher 114 — Die ontologische Begründung der Bildlichkeit 123 — Die Allseitigkeit der „Bezüge“ als Konstituens der dichterischen Bildlichkeit 129 — Die Aufhebung von Raum und Zeit im Bild der Höhle 137
2. Analogie, Verwandtschaft und Einheit der Dinge in ihrer stilbegründenden Funktion 148
Goethes analogisches Verfahren in Naturforschung und Dichtung 148 — Die Natur als Erscheinungsform des menschlichen Innern: Gesteinsbilder 152 — Goethes Identitätsdenken und seine verbildlichte Exemplifizierung 155
3. Der Vergleich als Vereinheitlichung des Unterschiedenen 173
Die Analogie von Kunst und Natur im Urvergleich 175 — Die „Naturformen der Dichtung“ und ihre Vergleichsbeziehungen 187
4. Das Gleichnis und der Gleichnischarakter der Welt . . 189
Das Webe-Bild als Urgleichnis 194 — Die Verwandtschaft von Gleichnis und Symbol bei Goethe 204
5. Die Grundformen der Symboldarstellung 210
Goethes Symboltheorie 211 — Die Objektivierung des lyrischen Ich in der Landschaft 215 — Die Koinzidenz des Individuellen und Generellen: das Rosen-Symbol 224 — Das Besondere als Bildkategorie 231

IV. GOETHE'S SCHAUEN ALS VORAUSSETZUNG SEINER „GESCHAUTEN“ BILDLICHKEIT

1. Formen des Schauens 237
Die Stufen des visionären, des objektiven und des

wirklichkeitschaffenden Schauens 238 — Das „reine“ Schauen 242 — Die Korrespondenz von Anschauungs- weise und Bildform 246 — Der Bezug von „innerem Sinn“ und äußerer Wirklichkeit 250 — Das „getrübte“ Schauen: das Bildfeld des Abschieds und der Sorge 254	
2. Der Modus der geschauten Bildlichkeit	260
Naturbeobachtung als Kriterium der „Bildwahrheit“ 261 — Die „Übersetzung“ des Gedichteten in Anschau- ung 263 — Ergänzung und Gegensatz von Schauen und Einbildungskraft: „Landschaft“ und „Ruysdael als Dichter“ 268	
3. Goethes Naturforschung in ihrer Bedeutung für seine dichterische Bildlichkeit	281
Goethes Überzeugung vom einheitlichen Ziel von Na- turwissenschaft und Dichtung in seiner Zeit 282 — Der Regenbogen als mythologisch und naturwissenschaft- lich gedeutetes Sinnbild 289	
Disposition des zweiten — genetischen — Teils	297
BIBLIOGRAPHIE	299
REGISTER	308